

Bernhard Welte, Thomas von Aquin über das Böse, in: ders., Auf der Spur des Ewigen (Freiburg-Basel-Wien 1965 = QD 6, Freiburg 1959), 155/169.

leitender Text: Thomas, Quaestiones disputatae de veritate, Qu. XXVI art.7 (im Zusammenhang mit Qu. XXII).

#### 1. Das Verhältnis von voluntas und bonum

"Das Wesen der voluntas selber ist Bezogenheit auf das bonum ... Denn voluntas ist e i n e Seite der anima nata convenire cum omni ente (de verit.I,1), e i n e Seite jenes Grundbefundes, gemäß dem die anima e s t quodammodo omnia. Oder anders ausgedrückt: es ist die natura selber des Willens, ein appetitus oder eine inclinatio boni zu sein (de verit. XXII,5): ipsa voluntas est quaedam inclinatio, eo quod est appetitus quidam. Der Wille ist ein Sein zum Guten so, daß dieses sich selbst überschreitende Sein zu ... gerade das Selbst des Willens ist, das Gute aber, wozu er ist, dasjenige, was ihn in sich selbst als Wille bestimmt als die forma in eo existens (de verit. XXII, 1 ad 3). Auch dem bonum seinerseits ist die Bezogenheit auf die voluntas nicht äußerlich, das Gute ist vielmehr das Gute insofern es Bezogenheit ist auf einen (wirklichen oder möglichen) Willen: bonum est convenientia entis ad appetitum (de verit.I,1). ... Und so kann denn Wille in der Tat formell nichts Böses wollen." (156)

Horizont der voluntas und des bonum <sup>ist</sup> ~~sind~~ nicht endlich, sondern transzendent, was die Geistigkeit des Willens anzeigt: alia natura ordinatur ad aliquod particulare bonum ..., natura vero rationalis ordinatur ad bonum simpliciter (de verit. XXIV,7).

"Was immer ist, ist allein schon dadurch, daß es ist, und also abgesehen / davon, wie es in seinem Sein spezifisch bestimmt und begrenzt sein mag, etwas, was wir wollen oder doch wollen können. ... Alle Furcht (als Nicht-Wollen begriffen)... ist nur eine Weise, wie wir vor etwas ausweichen, zu dem wir gerade in einer positiven Beziehung des Wollens stehen wollten - wenn wir könnten." (157/57) "Der ursprüngliche Horizont des Wollens ist immer je größer als die möglich seienden Gegenstände und Gegenstandsbereiche, die sich ihm etwa als zu wollen darbieten." (157)

B. Welte, Thomas über das Böse ...

2. Der Grund des Wollens

"In der Tat will der Wille im Grunde, und zwar im Grunde aller seiner einzelnen möglichen Akte immer nur ein Eines und Ganzes, dieses aber mit der inneren Notwendigkeit, durch die er ein Wille ist. Er will die Erfüllung seiner selbst als ein ultimum, das nicht mehr um eines weiteren willen gewollt wird, sondern das in sich selbst d a s Gewollte simpliciter ist. Quod voluntas de necessitate vult quasi naturali determinatione in ipsum determinata, est finis ultimus ut beatitudo et ea, quae in ipso includuntur (de verit. XXII,5). Dies ist, von der Natur des wollenden appetitus aus betrachtet, das Einfache, was alles umgreift und alles überschreitet. Dies ist das mit innerer Notwendigkeit Gewollte und damit der Grund jedes möglichen Wollens. ... Es wird gemeinhin am auffälligsten dort, wo das Verhältnis negativ zu werden droht. Wo uns der Sinn unseres Daseins im ganzen fragwürdig wird und zu verschwinden scheint, da rückt eben damit auch die Möglichkeit der einzelnen Willensvollzüge ins Fragliche und das Wollen überhaupt nähert sich seiner Unmöglichkeit und seinem Zerfall." (158)

"Sicut Deus, propter hoc quod est primus efficiens, agit in omni agente, ita propter hoc, quod est ultimus finis, appetitur in omni fine (de verit. XXII,2). Der Wille als geistiger besteht also wesentlich darin, von diesem göttlichen Geheimnisse in seinem inneren Wesen (keineswegs also bloß von außen) bestimmt zu sein. Weil er d i e s ist, darum ist er geistiger Wille, und von d a her muß seine determinatio ad bonum simpliciter und damit seine ganze Wesenskonstitution verstanden werden." (159)

3. Der Grund des Bösen

"Das bonum particulare, welches den Seinsvollzug eines solchen Seienden (sc. nicht-geistiger Natur) innerlich bestimmt, muß demselben von seinem ursprünglichen Wesen her und darum unveränderlich (soweit es ist, was es ist) innesein. Dann kann es offensichtlich niemals aus dieser Bestimmtheit herausfallen, es ist indefektibel ..., und man sieht leicht, daß von daher der Gedanke der Indefektibilität eines endlich / bestimmten appetitus in keine grundsätzliche Problematik führt. Man braucht dazu nur an ein in seiner Endlichkeit fest

Die Wirklichkeit  
des  
Menschen ...  
Der wahre  
Mensch  
im Gegenüber  
zum  
gewollten Gott  
erst  
wirklich!  
Mann ist nicht  
will,  
will ich,  
will ich nicht.

B. Welte, Thomas über das Böse ...

fest beschlossenes Wesen zu denken, an ein vollendetes Endliches in seinem Unterschied gegen ein unvollendetes Endliches." (159/60)

Anders ist dies bei dem unendlich bestimmten, geistig-menschlichen appetitus, das durch das ipsum universale bonorum principium bestimmt ist; dort eröffnet sich folgende Alternative: "Entweder nämlich ist die natura rationalis in ihrem ursprünglichen Wesen vollendet, also naturaliter et immobiliter bestimmt durch die ratio boni indeterminata. Dann hadelt es sich, wie Thomas hier mit einer überraschenden Wendung sagt, um die göttliche Natur und um nichts anderes: quod quidem esse non potest nisi natura divina. Oder aber, wenn eine natura rationalis gedacht werden soll, die n i c h t die natura divina ist, die aber als rationalis gleichwohl als durch das bonum simpliciter bestimmt gedacht werden muß, dann muß der Gedanke das scheinbar Unmögliche zu denken wagen: Ein Seiendes nämlich solchen Wesens, daß es, wenn sein Wesen vollendet wäre (wenn es also perfecte wäre, was es ist), gerade nicht mehr wäre, was es ist, weil es dann ja nicht mehr gegen die natura divina verschieden wäre. Oder umgekehrt: Ein Seiendes, zu dessen un-aufhebbaarem Sein es gehört, niemals ganz (immobiliter actu) sein zu können, was es gleichwohl un-aufhebbar durch sein Wesen ist: unendlich bestimmt und also Geist. Aber eben dies ist nach Thomas die Konstitution des endlichen Geistes oder der endlichen Unendlichkeit." (160)

Unauflösliche  
Unaufhebbarkeit  
Verbindet mit  
der aufhebbarkeit  
finde Freiheit,  
Paradox der  
Konstitutionel-  
len Unvollendet-  
barkeit des  
Menschen

Verweis auf Nietzsches Position, die "die Vollendung des Menschen und seines naturgemäßen Strebens allein im Übermenschlichen gewinnen zu können glaubte" (161).

"Wieso kann der Mensch zugleich Geist sein (unendlich bestimmt) und Geschöpf sein (endlich bestimmt)?  
Er kann dies nur dadurch, daß er zwar in seinem unabdingbaren W e s e n unendlich bestimmt bleibt und so durch dies Wesen quodammodo Gott 'ist' (wie er quodammodo omnia ist), daß er aber in seiner Existenz dies niemals ungemindert in actu perfecto (oder als actus purus) zu sein vermag. Nur so also, daß er sein indefektibles Wesen niemals ungemindert oder indefektibel verwirklichen kann, und so also zwar sein Wesen sich nicht mindert noch wandelt, wohl aber die Aktualität seines Wesens un-aufhebbar in der permixtio potentiae bleibt, welche nach Thomas den eigentlichen Unterschied des geschöpflichen Seins

B. Welte, Thomas über das Böse ...

gegen den göttlichen actus purus ausmacht. Denn dieser liegt in der permixtio des actus essendi mit Potentialität und nicht in dem Unterschied zwischen endlicher und unendlicher Essentialität. Der von der geschöpflichen Geistigkeit also unablösbare potentielle Defekt, das unaufhebbare Versagen-Können liegt somit nicht im Wesen dieses Geistes; das Wesen bleibt immobiliter unendlich-göttlich bestimmt. Er liegt aber auch nicht im Unwesentlichen als dem Akzidentellen oder Äußerlichen, sondern in dem Unterschied des Wesens gegen das Sein, gegen den actus essendi." (162)

Bei den nicht-geistigen Geschöpfen fällt der Unterschied von essentia und existentia nicht ins Innere ihres Seinsvollzuges. "Im Falle eines geistigen Geschöpfes aber fällt der Unterschied des Wesens gegen das Sein voll ins Innere des Selbstvollzuges eines solchen und macht sich infolgedessen notwendig in demselben bemerkbar, da das geistige Geschöpf ja eben durch sein Wesen als Geist sein eigenes Sein 'ist', indem es dasselbe durch sich selbst zu vollziehen vermag im Erkennen und Streben. Und so muß denn innerhalb seines Denkens und Strebens die Differenz hervortreten und sich geltend machen, durch welche sein unveränderliches Wesen in seiner Seinsweise der Defektibilität unterworfen bleibt und damit getrennt von der ihm entsprechenden perfectio actualis. Das Unendliche als das Wesen des Geistgrundes des Willens bestimmt diesen innerlich naturaliter et immobiliter, aber in bezug auf den Akt dieses Wesens sagt Thomas: es bestimmt ihn in actu incompleto (de verit. XXII,3)." (163)

4. Konsequenzen

"Die Wirklichkeit des Menschen als eines Geistes besteht darin, im Horizonte seines Wesens sich selbst zur Verwirklichung anvertraut und aufgegeben zu sein. Nicht also nur zu dieser Verwirklichung hingetrieben zu werden, sondern aus einem inneren Princip heraus und also selbst zu dieser Wirklichkeit hinzugehen. Violenta tantummodo ducuntur ... sed naturalia vadunt in finem, in quantum cooperantur inclinanti et dirigenti per principium eis inditum (de verit. XXII,1). Darum nun ist jeder einzelne mögliche Lebens- und Seinsakt des Menschen bestimmt und ermöglicht von dem unendlichen und im Grunde göttlichen Prinzip, welches das geistige Wesen als solches

B. Welte, Thomas über das Böse...

prägt; jeder ist ermöglicht und bestimmt von der Voraussetzung von Sinn und Grund überhaupt und im / ganzen, also von einem absoluten Sinn und Grund." (163/64)

"Der geistige, aber endliche Wille kann ... nur so gedacht werden, daß er zwar je wesentlich und immer von seinem unendlichen Grunde zum Akte ermächtigt ist und daher auch diesen in jedem einzelnen Akte aliquo modo realisiert und ergreift, dieser also wirklich in actu der vollzogene Grund jeder durch ihn ermöglichten Handlung ist. Daß aber in diese unaufhebbare Aktualität die Differenz einer Potentialität sich einträgt, daß der Wille also doch nicht simpliciter eins ist mit seinem ermöglichenden Prinzip, so daß er dieses necessitate naturalis inclinationis in jedem Akte ohne weiteres vollziehen würde. Und so bleibt er gegenüber dem, was er von Natur aus notwendig will, zugleich in einer zögernden Unbestimmtheit gehalten, die er ebensowenig wie seine Natur aufheben kann. Muß er also sein absolutes Heil necessitate naturae immer wollen, so kann er es possibilitate actus zwar immer realisieren, muß es aber nicht. Wir sind demnach, was die Kraft unserer Verwirklichung angeht, notwendig ablösbar vom Grunde unseres Handelns und damit von uns selber, und wir bleiben gleichwohl durch unser Wesen, unsere Natur und damit unsere naturalis inclinatio notwendig damit verbunden." (164)

Der ermöglichende Grund des Bösen "liegt in dem Verhältnis des geistigen und unendlichen Grundes und Wesens des Willens zu seiner eigenen endlichen Wirklichkeit. Die geistige Kreatur ist als solche notwendig defektibel, weil der endliche geistige Wille in seinen Akten seiner selbst und seines eigenen Wesensgrundes niemals sicher sein kann und gleichwohl doch von demselben niemals ablösbar ist. Nur das Zusammen dieser zwei differierenden Bestimmungen in Einem macht das Böse möglich. ... Der endlich-unendliche (sc. Wille) des Menschen ... k a n n seinen eigenen Grund und damit die Grundlage der Möglichkeit seiner Akte, weil dieser Grund zu ihm in Differenz steht und er also seiner nicht sicher ist, quoad apprehensionem (de verit. XXII,6) als nicht-gut nehmen und sich so von ihm ablösen, er kann im Akte aufhören zu wollen, was er im Wesensgrunde immer und notwendig will, das Gute, er kann diesen Widerspruch mit sich selbst vollziehen. Und auch dies wiederum nur so, daß er im Akte das als das bonum

B. Welte, Thomas über das Böse...

als das bonum schlechthin oder doch als vereinbar mit dem bonum schlechthin nimmt und setzt, von dem er zugleich durch sein Wesen weiß, daß es dies niemals ist. Und so ist denn das Böse des Menschen ein Vollziehen seiner selbst im Aufgeben seiner selbst (denn niemals kann er selbst im Grunde böse sein wollen noch mit dem einig, was er als Böses tut). Es ist für ihn zugleich ein Aufgeben des Gesamtsinnes seines Daseins gerade in der gewaltsamen Statuierung eines solchen Gesamtsinnes, es ist der vollzogene Widerspruch der vollzogenen Existenz gegen die gleichfalls im Vollzuge lebende Essenz." (165)

Es ist "gerade dieses absolute Das-Gute-Wollen ein Böses, weil es absolut bestimmt ist in Ablösung von dem Absoluten." (166)

#### 5. Abschließende Verweise

a) Schelling: Über das Wesen der menschlichen Freiheit...

"Indem die Seele lebendige Identität beider Prinzipien ist, ist sie Geist; und Geist ist in Gott. Wäre nun im Geiste des Menschen die Identität beider Prinzipien ebenso unauflöslich wie in Gott, so wäre kein Unterschied, das heißt Gott als Geist würde nicht offenbar. Diejenige Einheit, die in Gott unzertrennlich ist, muß also im Menschen zertrennlich sein - und dies ist die Möglichkeit des Guten und des Bösen." (Schelling, Gesamtausgabe, I.Abt., 7.Bd., 364 zit. nach Welte 166/67)

"Schelling erkennt gleich Thomas, daß der Grund des Bösen nicht im Begriffe der Freiheit als der bloßen Unbestimmtheit gefunden werden kann, er erkennt gleich ihm, daß der Geist, wo immer er ist, als solcher 'Geist in Gott' ist, und er erkennt endlich durchaus analog zu Thomas, daß sich eine Zweiheit im menschlichen Geiste findet, eine Differenz seiner zu sich selbst, durch welche allein der endliche Geist vom unendlichen sich unterscheidet. Und in dieser Differenz sieht er die Möglichkeit des Guten und des Bösen, das heißt die zweideutige Möglichkeit des Geistes, mit sich und damit mit seinem Grunde einig sein, aber auch von beiden abfallen zu können." (167)

b) Kierkegaard

Angst - Verzweiflung - Selbst

B. Welte, Thomas über das Böse...

c) Theologische Konsequenzen

Der Gedanke des Thomas zeigt "den endlichen Geist in einer Verfassung ..., welche seinem Wesen und damit seinem Wesensstreben insofern entgegen ist, als sie notwendig eine potentielle Differenz dieses Wesens bedingt. Denn Defizienz, auch potentielle, ist auf jeden Fall eine Minderung und damit eine wenigstens relative Negation des Wesens. Damit kommt aber dem Wesen oder der Natur des menschlichen Geistes notwendig eine Ungeschlossenheit zu. Als Wesen muß der menschliche Geist notwendig über seinen aktuellen Seinszustand hinausblicken und hinausstreben, sein Wesen weist ihn hinaus über jede Defizienz, ins Ganze. ... der Überschritt geht ... auf ein absolut Höheres, denn Wesen und Wesensappetit überschreiten damit die Grenze der Kreatürlichkeit überhaupt. Oder anders ausgedrückt: wenn der Mensch ganz Mensch wäre, in actu perfecto und jenseits aller Defizienz, dann wäre er etwas, was nicht nur mehr als ein Mensch wäre, sondern mehr als Kreatur überhaupt. Erst das absolut Überkreatürliche würde die Natur des Menschen im vollen Sinn vollenden und somit in ungemindertem Maße das Natürliche des Menschen sein. Als das absolut Überkreatürliche muß es jenseits der Macht und des Anrechtes des Menschen bleiben, als das aber, was allein die Natur des Menschen zur aktuellen Indefizienz vollenden könnte, muß es innerhalb des Horizontes dieser Natur sein." (169) Dies als Ansatzpunkt einer möglichen Gnade in der Natur des Menschen.